

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 103.

Dinstag den 28. August

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 23. Aug. Der Geh. Ober-Regierungs-rath Wiebe ist gestern, in Begleitung eines Baumeisters und eines Ingenieurs, nach London abgereist und wird einige Zeit daselbst verweilen. Wie bekannt, führt denselben die Aufgabe nach London, sich von den dort bestehenden Canalisations-Systemen genaue Information zu verschaffen. Später wird er zu gleichem Zwecke sich auch nach Paris und Hamburg begeben.

Nachdem vor kaum vier Wochen die Vermählung der bisherigen ersten Hofdame Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich, der Gräfin zu Lynar, mit dem Oberst-Lieutenant Grafen v. d. Goltz gefeiert worden, hat sich jetzt auch die zweite Hofdame, welche seit der Gründung des preussischen Hofstaates im Dienste der hohen Frau war, die Gräfin von Hehenthal, verlobt, und zwar mit einem früheren Landmanns ihrer Gebieterin, dem englischen Gesandten in Kopenhagen, Mr. Augustus Berkeley Paget.

Die schon früher ausgesprochene Vermuthung, der Prinz-Regent werde eine Anzahl neuer Mitglieder in die erste Kammer berufen, geht, wie man mit Bestimmtheit versichern hört, ihrer Verwirklichung entgegen. Man nennt 12

Personen aus verschiedenen Provinzen, darunter 4 der Rheinprovinz angehörige, deren Ernennung nahe bevorsteht, und versichert, daß die Verstärkung des Herrenhauses damit noch nicht abgeschlossen sei.

Der Prinz-Regent wird nach den neuesten Mittheilungen aus Ostende erst am 3. k. M. hier eintreffen. — Die Königin Viktoria hat sich für die Reise durch preussisches Gebiet jeden feierlichen Empfang verboten und wird gegen den 13. k. M. auf dem Continent erwartet. — Entgegenstehenden Mittheilungen gegenüber bemerkt die Neue Preuss. Zeitung, daß die Beschlüsse der Würzburger Militär-Conferenz in Betreff der Bundes-Kriegsverfassung der preussischen Regierung bis jetzt noch nicht mitgetheilt worden sind.

Die von Leipzig her gesteigerte unheimliche Stimmung will sich, trotz aller officiösen Beruhigungs-Artikel, im Publikum und in der Presse noch immer nicht legen. Es bleibt der Eindruck, Europa daß einem Principien-Kriege entgegenstehe; Oesterreich hat schon im März d. J. es abgelehnt, gegen eine europäische Garantie Venetiens auf jede Restauration im übrigen Italien zu verzichten; es spekulirt also noch immer auf solche, und Preußen hat in Leipzig eine Verzichtleistung darauf weder gefordert noch erhalten. Die Wochenchrift des Nationalvereins schreibt: „Es ist schwerlich eine Täuschung, wenn man an den verschiedensten Orten wahr-

zunehmen glaubt, daß die Kriegslust Oesterreichs seit der Zusammenkunft in Teplitz merklich gewachsen sei. Mag auch der Entschluß, zu Gunsten des Königs von Neapel einzuschreiten, bis jetzt nicht gefaßt und noch weniger in einer förmlichen „Drohnote“ ausgesprochen sein, so eifert doch die Wiener Politik lebhafter, als es seit vielen Monaten geschah, für die in der Person des Königs von Neapel verkörperte Sache der Legitimität, indem sie zugleich mit einer gewissen Schaustellung zu erkennen gibt, daß sie sich für den Kriegsfall vorbereitet. Die hier und da laut werdende Besorgniß, daß sich Preußen von Oesterreich in einen zu Ruß und Frommen des Legitimitätsprincipes unternommenen italienischen Krieg hineinschleppen lassen werde, scheint bei ruhiger Betrachtung durchaus grundlos. Abgesehen davon, daß die preussische Regierung denn doch zu viel Einsicht und Charakter zu einer solchen Rolle hat, fehlen ihr dazu die wesentlichsten äußeren Erfordernisse und Bedingungen. Preußen ist heute nicht mehr im Stande, einen Krieg zu führen, mit welchem das preussische Volk nicht einverstanden ist, geschweige denn einen Krieg, gegen den sich der Verstand und das Herz des preussischen Volkes gleichmäßig empören würden.“

Ueber die Reisen der russischen Kaiserfamilie erfahren wir Folgendes: Der Kaiser trifft auf seiner Rundreise über Wilna, Grodno, Brest-Litewski etc. am 7. Oktober in Warschau ein und bleibt da etwa eine Woche. Die Groß-

Eine Selbsternacht.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

„Sie sind Arzt und thun Ihre Pflicht, wenn Sie mit mir so sprechen, ich danke Ihnen dafür. Es gibt Menschen,“ fuhr er mit dunklerer Stimme fort, „die ihre Pflicht nicht so treu erfüllen. . . Aber trotzdem. . . ich fühle es, ich werde nicht mehr lange leben.“

„Herr Klaasen,“ unterbrach ich ihn, welche unglückliche Gedanken machen Sie sich. Zwar ist es nur Gott, der des Menschen Anfang und Ende bestimmt, aber nach menschlichem Wissen halte ich das Ihrige noch für weit entfernt.“

Er entgegnete mir nichts, doch schien es mir, als ob er durch meine Versicherung nicht überzeugt wäre.

Nach einigen Minuten begann Hr. Klaasen wieder:

„Sie haben Recht, Herr Doctor; Gott bestimmt Anfang und Ende des Menschen und deshalb ist es gut, wenn der Mensch, ehe dieses Ende, das er nicht kennt, eintritt, mit sich abschließt.“

Ich schwieg und wartete, um ihn nicht zu hören, jetzt das Weitere ab.

Der Kranke frugte einige Mal tief auf,

und sprach dann mit sichtlich Selbstüberwindung und indem er meine Hand leicht drückte, mit einer Weichheit der Stimme, die ich kaum bei dem kalten, schroffen Mann vermuthete:

Nur Gott weiß, ob ich je wieder dies Lager verlassen werde; ich habe noch so Manches zu ordnen und. . .“ Er vollendete den Satz nicht, sondern fuhr gleich fort:

„Ich kenne Sie zwar nur erst seit heute oder gestern, aber wir haben uns in einer Lage kennen gelernt, wo sich das Vertrauen schnell findet. . .“

Er hielt wiederum ein, und mir wurde es in diesem Augenblick klar, daß er etwas auf dem Herzen habe, was er mir anvertrauen Ich täusche mich nicht, denn nach einer kurzen Pause fuhr der Kaufmann fort:

„Ueberdies gibt es Menschen, deren Anblick in uns augenblicklich ein Vertrauen erweckt, über dessen Ursache wir uns zwar keine Erklärung geben können, das aber eben so fest ist, als das, welches jahrelanger Umgang geschafft hat.“

Ich antwortete anfänglich nur durch eine stumme Verbeugung; da der Kranke indessen, wie ich bemerkte, eine mündliche Entgegnung zu erwarten schien, drückte ich ihm die Hand und sprach:

„Wenn Aufrichtigkeit und Verschwiegenheit Erfordernisse eines solchen Vertrauens sind, so können Sie versichert sein, daß ich mich eines

solchen Vertrauens nicht unwürdig glanze.“

„Ich wußte das,“ murmelte der Kranke, „und wenn Sie das gehört haben, was ich Ihnen jetzt sage und was mir wie eine Last auf dem Herzen liegt, so werden Sie finden, daß mein Vertrauen zu Ihnen ein großes, ein sehr großes ist, denn noch ist gegen Niemand davon ein Wort über meine Lippen gekommen.“

„Auch nicht gegen Ihre Gattin?“ frug ich fast beunruhigend über das, was ich jetzt hören sollte.

„Elise?“ — dieß war der Name seiner Gattin — „Elise?“ wiederholte der Kaufmann erregt, „sie durfte es am Allerwenigsten wissen, und wird es auch niemals erfahren. . . Doch hören Sie. . . Aber es lautet doch Niemand an den Thüren,“ legte er misstrauisch u. ängstlich hinzu.

Ich öffnete die Thüre zum Vorraum, um ihn zu beruhigen. Der Diener schloß laut schnarrend im Sessel.

Meine Neugierde, ich muß es gestehen, war aufs Lebhafteste angeregt. Was konnte nur dieser Mann, dessen Leben so viel mir davon bekannt, immer ein durchaus loyales und rechtheliches gewesen für ein Geheimniß haben, dessen Offenbarung ihm so schwer wurde? Ich betrachtete sorgfönd den Mann, der sannend, wie um sich zu sammeln, nach der Stubendeck emporblickte, und bemerkte mit Erstaunen die Ver-

fürstin Katharina kommt am 27. August in Koftock an, von wo sie sich selbst nach Remplin begibt, um dort eine längere Zeit zu verweilen. Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist gestern hier durch nach Remplin gereist. Der Großfürst Michael und die Großfürstin, seine Gemahlin, geborne Prinzessin von Baden, begeben sich Anfangs September zur See über Lübel nach Karlsruhe und treten im November die Rückreise von dort nach Petersburg an, wobei sie auch Berlin berühren. Der Kaiser hat in Warschau den Fürsten Gortschakow bei sich. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg erwartet man ein Manifest, in welchem der erste Schritt der Selbstbestimmung-Aufhebung ausgesprochen und allgemeine Grundregeln für die Auseinandersetzung zwischen Ostsüdwesten und Bauern unter Wahrung der persönlichen Freiheit aufgestellt werden sollen.

— Daß die Königin von England nicht zur Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm hierher gekommen ist, daran ist zweifelsohne die Politik schuld. Nach Teplitz und Salzburg können die britischen Minister es nicht so leicht riskiren, ihre Souveränität mit dem Prinz-Regenten zusammenzutreffen zu lassen, wenn nicht Kaiser Napoleon England eines Coalitions-Complottes verdächtigen soll. Um wie viel mehr müßte dem Londoner Cabinet daran gelegen sein, eine Begegnung der Königin Victoria mit dem Kaiser Franz Joseph, selbst für den Fall, daß eine solche von Wien aus gewünscht worden wäre, zu vereiteln. Die Lords Palmerston und Russell können jedoch in dieser Beziehung ganz ruhig ihre Monarchin nach dem Continent reisen lassen, indem von einer Reise des Kaisers nach Coburg, abgesehen von anderen Umständen, welche dieselbe nahezu unmöglich machen, zu keiner Zeit die Rede gewesen ist. Das Eine scheint allerdings ziemlich unzweifelhaft, daß durch die Zusammenkunft in Teplitz das in Preußen so populäre und so sehr gewünschte Zusammengehen Preußens mit England nicht erleichtert worden ist.

— In der letzten Woche ist die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr als sonst von Italien in Anspruch genommen worden. Von Turin und Paris aus war die Nachricht verbreitet, die österreichische Regierung habe der piemontesischen erklärt, sie werde dem König von Neapel mit bewaffneter Hand zu Hilfe eilen, sobald Garibaldi das Festland von Neapel angreife. Da man jeden Tag die Landung Garibaldi's in Calabrien oder in Neapel selbst erwartete, so verbreitete sich die Besorgniß, den Krieg in Italien in nächster Zeit von neuem ausbrechen zu sehen, und in verschiedenen deutschen und fremden Blättern wurde gegen Preußen der Vorwurf erhoben, es habe durch die Desterreich in Teplitz versprochene Hilfe die kaiserliche Regierung zu einem so gefährlichen Schritte verlockt. Dieser Vorwurf ist völlig unbegründet. Preußen hat nach Allen, was man hört, in Teplitz überhaupt keine Verpflichtungen übernommen und keine Versprechungen gegeben. Die beiden Regenten von Preußen und Desterreich und ihre Minister haben über die großen Fragen der Gegenwart ihre Ansichten ausgetauscht und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß sie über die wichtigsten Punkten der europäischen Politik mit einander übereinstimmen. Was Italien betrifft, so scheint die Ansicht gewesen zu sein, daß man die Ereignisse in Neapel und im Kirchenstaat gewähren lassen müsse, daß man nur diplomatische Mittel anwenden könne, um den Thron des Königs von Neapel und des Papstes zu stützen.

Sobald die Italiener sich zu einem Angriff auf die italienischen Besitzungen Desterreichs anschickten, versteht es sich von selbst, daß Desterreich sich vertheidigt. Kann Desterreich Venetien gegen die Italiener nicht behaupten, so würde es nutzlos und verkehrt sein, wenn Preußen Desterreich diesen Besitz zu erhalten versuchte. Anders lägen die Verhältnisse, wenn nicht die Italiener allein diesen Angriff machten, wenn Frankreich sich von Neuem in die Angelegenheiten Italiens einmischen wollte. Dann handelte es sich nicht mehr um einen lokalen Kampf, sondern um eine europäische Frage, in welcher Preußen übereinstimmend mit England handeln würde. Griffe dagegen Desterreich die Italiener an, so würde ein Jeder, der den Krieg beginnt, der Angreifer ist, die Folgen eines solchen Entschlusses allein zu tragen haben.

— Preußen wird nach der jetzt erfolgten Reorganisation seiner Armee künftighin im Stande sein, bei einer Feldarmee von 339,000 Mann noch 241,000 Mann ganz ausgebildeter Truppen im Lande zurückzulassen, eine Zahl, welche in großen geschichtlichen Kreisen noch leicht durch die sieben Jahrgänge der jetzigen Landwehr 2. Aufgebots aller Waffen um mindestens 200,000

in Waffen ausgebildeter Männer vom zweiunddreißigsten bis zum neununddreißigsten Lebensjahre verstärkt werden kann. Gibt im Ganzen eine Wehrkraft von 780,000 Mann. — Im Messort der k. Marine stehen demnächst wichtige Personalveränderungen bevor. Es heißt, der Vice-Admiral Schröder werde in den Ruhestand treten und der Capitain Donner sein Nachfolger werden. Auf den Gang der Verwaltung dürften indessen diese Aenderungen keinen Einfluß üben.

Trier, 23. Aug. Im Kreise Merzig und Saarlouis treten im dortigen Santhoden die Engerlinge sehr verheerend auf. In kleinen Kartoffel-, Klee- und Fruchtfeldern ist die ganze Schaar verloren, indem jene Larven die Wurzeln der Pflanzen zernagen.

Frankfurt, 23. Aug. Der österreichische Präsidialgesandte, Freiherr v. Rübeck, ist vorgestern Abend wieder hier eingetroffen. Da auch der preussische Bundestagsgesandte, Herr v. Uedom, seit der Vertagung der Sitzungen der Bundesversammlung von hier abwesend war, so hatte der bayerische Bundestagsgesandte, Freiherr v. d. Pforden, die Präsidialgeschäfte geführt. — Das neueste Heft der in der Druckerei der Bundesversammlung verlegten und zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle der Sitzungen der Bundesversammlung enthält auch das Protokoll der Sitzung vom 26. Juli und mit ihm den Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten in seinem Wortlaute.

— Heute Nachmittag traf der bayerische Generalleutnant Frhr. v. Flotow zur üblichen Inspicirung des zu unserer Bundesgarnison gehörenden bayerischen Infanteriebataillons hier ein und nahm sein Absteigequartier im „Englischen Hof.“

München, 21. Aug. Auf der Rückreise von Wien nach Frankfurt verweilte der österreichische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Rübeck, gestern in unserer Stadt und verkehrte längere Zeit mit dem Staatsminister des Aeußern, Freiherr v. Schrenk. — Mit dem gestrigen Abendzuge ist der Rest der Münchener, welche an der Eröffnungsfeier der Eisenbahn Theil nahmen, von Wien hierher zurückgekehrt, voll des Lobes über die freundliche Aufnahme, welche Allen in der Kaiserstadt zu Theil wurde, aber sehr wenig befriedigt von der in Wien herrschenden Stimmung, denn diese muß als eine höchst trostlose bezeichnet werden.

— In der letzten Woche ist die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr als sonst von Italien in Anspruch genommen worden. Von Turin und Paris aus war die Nachricht verbreitet, die österreichische Regierung habe der piemontesischen erklärt, sie werde dem König von Neapel mit bewaffneter Hand zu Hilfe eilen, sobald Garibaldi das Festland von Neapel angreife. Da man jeden Tag die Landung Garibaldi's in Calabrien oder in Neapel selbst erwartete, so verbreitete sich die Besorgniß, den Krieg in Italien in nächster Zeit von neuem ausbrechen zu sehen, und in verschiedenen deutschen und fremden Blättern wurde gegen Preußen der Vorwurf erhoben, es habe durch die Desterreich in Teplitz versprochene Hilfe die kaiserliche Regierung zu einem so gefährlichen Schritte verlockt. Dieser Vorwurf ist völlig unbegründet. Preußen hat nach Allen, was man hört, in Teplitz überhaupt keine Verpflichtungen übernommen und keine Versprechungen gegeben. Die beiden Regenten von Preußen und Desterreich und ihre Minister haben über die großen Fragen der Gegenwart ihre Ansichten ausgetauscht und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß sie über die wichtigsten Punkten der europäischen Politik mit einander übereinstimmen. Was Italien betrifft, so scheint die Ansicht gewesen zu sein, daß man die Ereignisse in Neapel und im Kirchenstaat gewähren lassen müsse, daß man nur diplomatische Mittel anwenden könne, um den Thron des Königs von Neapel und des Papstes zu stützen.

Sobald die Italiener sich zu einem Angriff auf die italienischen Besitzungen Desterreichs anschickten, versteht es sich von selbst, daß Desterreich sich vertheidigt. Kann Desterreich Venetien gegen die Italiener nicht behaupten, so würde es nutzlos und verkehrt sein, wenn Preußen Desterreich diesen Besitz zu erhalten versuchte. Anders lägen die Verhältnisse, wenn nicht die Italiener allein diesen Angriff machten, wenn Frankreich sich von Neuem in die Angelegenheiten Italiens einmischen wollte. Dann handelte es sich nicht mehr um einen lokalen Kampf, sondern um eine europäische Frage, in welcher Preußen übereinstimmend mit England handeln würde. Griffe dagegen Desterreich die Italiener an, so würde ein Jeder, der den Krieg beginnt, der Angreifer ist, die Folgen eines solchen Entschlusses allein zu tragen haben.

— Preußen wird nach der jetzt erfolgten Reorganisation seiner Armee künftighin im Stande sein, bei einer Feldarmee von 339,000 Mann noch 241,000 Mann ganz ausgebildeter Truppen im Lande zurückzulassen, eine Zahl, welche in großen geschichtlichen Kreisen noch leicht durch die sieben Jahrgänge der jetzigen Landwehr 2. Aufgebots aller Waffen um mindestens 200,000

in Waffen ausgebildeter Männer vom zweiunddreißigsten bis zum neununddreißigsten Lebensjahre verstärkt werden kann. Gibt im Ganzen eine Wehrkraft von 780,000 Mann. — Im Messort der k. Marine stehen demnächst wichtige Personalveränderungen bevor. Es heißt, der Vice-Admiral Schröder werde in den Ruhestand treten und der Capitain Donner sein Nachfolger werden. Auf den Gang der Verwaltung dürften indessen diese Aenderungen keinen Einfluß üben.

Trier, 23. Aug. Im Kreise Merzig und Saarlouis treten im dortigen Santhoden die Engerlinge sehr verheerend auf. In kleinen Kartoffel-, Klee- und Fruchtfeldern ist die ganze Schaar verloren, indem jene Larven die Wurzeln der Pflanzen zernagen.

Frankfurt, 23. Aug. Der österreichische Präsidialgesandte, Freiherr v. Rübeck, ist vorgestern Abend wieder hier eingetroffen. Da auch der preussische Bundestagsgesandte, Herr v. Uedom, seit der Vertagung der Sitzungen der Bundesversammlung von hier abwesend war, so hatte der bayerische Bundestagsgesandte, Freiherr v. d. Pforden, die Präsidialgeschäfte geführt. — Das neueste Heft der in der Druckerei der Bundesversammlung verlegten und zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle der Sitzungen der Bundesversammlung enthält auch das Protokoll der Sitzung vom 26. Juli und mit ihm den Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten in seinem Wortlaute.

— Heute Nachmittag traf der bayerische Generalleutnant Frhr. v. Flotow zur üblichen Inspicirung des zu unserer Bundesgarnison gehörenden bayerischen Infanteriebataillons hier ein und nahm sein Absteigequartier im „Englischen Hof.“

München, 21. Aug. Auf der Rückreise von Wien nach Frankfurt verweilte der österreichische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Rübeck, gestern in unserer Stadt und verkehrte längere Zeit mit dem Staatsminister des Aeußern, Freiherr v. Schrenk. — Mit dem gestrigen Abendzuge ist der Rest der Münchener, welche an der Eröffnungsfeier der Eisenbahn Theil nahmen, von Wien hierher zurückgekehrt, voll des Lobes über die freundliche Aufnahme, welche Allen in der Kaiserstadt zu Theil wurde, aber sehr wenig befriedigt von der in Wien herrschenden Stimmung, denn diese muß als eine höchst trostlose bezeichnet werden.

— In der letzten Woche ist die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr als sonst von Italien in Anspruch genommen worden. Von Turin und Paris aus war die Nachricht verbreitet, die österreichische Regierung habe der piemontesischen erklärt, sie werde dem König von Neapel mit bewaffneter Hand zu Hilfe eilen, sobald Garibaldi das Festland von Neapel angreife. Da man jeden Tag die Landung Garibaldi's in Calabrien oder in Neapel selbst erwartete, so verbreitete sich die Besorgniß, den Krieg in Italien in nächster Zeit von neuem ausbrechen zu sehen, und in verschiedenen deutschen und fremden Blättern wurde gegen Preußen der Vorwurf erhoben, es habe durch die Desterreich in Teplitz versprochene Hilfe die kaiserliche Regierung zu einem so gefährlichen Schritte verlockt. Dieser Vorwurf ist völlig unbegründet. Preußen hat nach Allen, was man hört, in Teplitz überhaupt keine Verpflichtungen übernommen und keine Versprechungen gegeben. Die beiden Regenten von Preußen und Desterreich und ihre Minister haben über die großen Fragen der Gegenwart ihre Ansichten ausgetauscht und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß sie über die wichtigsten Punkten der europäischen Politik mit einander übereinstimmen. Was Italien betrifft, so scheint die Ansicht gewesen zu sein, daß man die Ereignisse in Neapel und im Kirchenstaat gewähren lassen müsse, daß man nur diplomatische Mittel anwenden könne, um den Thron des Königs von Neapel und des Papstes zu stützen.

Sobald die Italiener sich zu einem Angriff auf die italienischen Besitzungen Desterreichs anschickten, versteht es sich von selbst, daß Desterreich sich vertheidigt. Kann Desterreich Venetien gegen die Italiener nicht behaupten, so würde es nutzlos und verkehrt sein, wenn Preußen Desterreich diesen Besitz zu erhalten versuchte. Anders lägen die Verhältnisse, wenn nicht die Italiener allein diesen Angriff machten, wenn Frankreich sich von Neuem in die Angelegenheiten Italiens einmischen wollte. Dann handelte es sich nicht mehr um einen lokalen Kampf, sondern um eine europäische Frage, in welcher Preußen übereinstimmend mit England handeln würde. Griffe dagegen Desterreich die Italiener an, so würde ein Jeder, der den Krieg beginnt, der Angreifer ist, die Folgen eines solchen Entschlusses allein zu tragen haben.

— Preußen wird nach der jetzt erfolgten Reorganisation seiner Armee künftighin im Stande sein, bei einer Feldarmee von 339,000 Mann noch 241,000 Mann ganz ausgebildeter Truppen im Lande zurückzulassen, eine Zahl, welche in großen geschichtlichen Kreisen noch leicht durch die sieben Jahrgänge der jetzigen Landwehr 2. Aufgebots aller Waffen um mindestens 200,000

in Waffen ausgebildeter Männer vom zweiunddreißigsten bis zum neununddreißigsten Lebensjahre verstärkt werden kann. Gibt im Ganzen eine Wehrkraft von 780,000 Mann. — Im Messort der k. Marine stehen demnächst wichtige Personalveränderungen bevor. Es heißt, der Vice-Admiral Schröder werde in den Ruhestand treten und der Capitain Donner sein Nachfolger werden. Auf den Gang der Verwaltung dürften indessen diese Aenderungen keinen Einfluß üben.

Trier, 23. Aug. Im Kreise Merzig und Saarlouis treten im dortigen Santhoden die Engerlinge sehr verheerend auf. In kleinen Kartoffel-, Klee- und Fruchtfeldern ist die ganze Schaar verloren, indem jene Larven die Wurzeln der Pflanzen zernagen.

Frankfurt, 23. Aug. Der österreichische Präsidialgesandte, Freiherr v. Rübeck, ist vorgestern Abend wieder hier eingetroffen. Da auch der preussische Bundestagsgesandte, Herr v. Uedom, seit der Vertagung der Sitzungen der Bundesversammlung von hier abwesend war, so hatte der bayerische Bundestagsgesandte, Freiherr v. d. Pforden, die Präsidialgeschäfte geführt. — Das neueste Heft der in der Druckerei der Bundesversammlung verlegten und zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle der Sitzungen der Bundesversammlung enthält auch das Protokoll der Sitzung vom 26. Juli und mit ihm den Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten in seinem Wortlaute.

— Heute Nachmittag traf der bayerische Generalleutnant Frhr. v. Flotow zur üblichen Inspicirung des zu unserer Bundesgarnison gehörenden bayerischen Infanteriebataillons hier ein und nahm sein Absteigequartier im „Englischen Hof.“

München, 21. Aug. Auf der Rückreise von Wien nach Frankfurt verweilte der österreichische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Rübeck, gestern in unserer Stadt und verkehrte längere Zeit mit dem Staatsminister des Aeußern, Freiherr v. Schrenk. — Mit dem gestrigen Abendzuge ist der Rest der Münchener, welche an der Eröffnungsfeier der Eisenbahn Theil nahmen, von Wien hierher zurückgekehrt, voll des Lobes über die freundliche Aufnahme, welche Allen in der Kaiserstadt zu Theil wurde, aber sehr wenig befriedigt von der in Wien herrschenden Stimmung, denn diese muß als eine höchst trostlose bezeichnet werden.

änderung die in diesem sonst so strengen und verschlossenen Gesichte sich zeigte. Der Blick war traurig, die harten Züge um den Mund weich und launig hätte Jemand in ihm den stolzen Kaufmann Klaasen wieder erkannt.

Er hat mich noch einmal um etwas Wasser, schöpfte dann tief Athem und begann, während ich aufmerksam lauschte:

„Ich war noch nicht zweiundzwanzig Jahre alt, als mich mein Vater, der Gründer der Firma Klaasen, nach Marseille schickte, damit ich in dieser berühmten See- und Handelsstadt die Ausbildung für meinen Beruf vollenden sollte. Mein Vater hatte viele und wichtige Handelsverbindungen mit Marseiller Kaufleuten und an einen derselben, Herrn Duvant, wurde ich von meinem Vater empfohlen. . . .“

Es war im Herbst, Ende Oktober, als ich in Marseille anlangte. Hatte mich schon die Reise durch die reizenden Gegenden der Provence angenehm erregt, so wurde ich es noch mehr, als ich, in der großen Seestadt angekommen, dieses bunte, fremde Treiben, diese buntere lärmende Beweglichkeit der Provencalen, diese mannichfolige Trachten des Schiffvolks sah, als ich diese verschiedenen Sprachen an meinem Ohr vorüber schwirren und aus den Barken und Booten den Gesang der Mäuschen herüber hören hörte. . . .“

„Hier hielt Herr Klaasen inne und feuchtete tief auf. Die Tage jener heitern Tage noch

Norddeutschlands, jener regenraue, bleifarbige Herbsthimmel, jene einförmige Farbe, die unsere Herbsttage im Norden haben — Alles das war hier verschwunden und eine goldene Sonne, ein klarer, blauer Himmel, eine balsamische, mit Wohlgerüchen geschwängerte Luft mußten selbst den Schwermüthigsten aufheitern und aufregen, um vielmehr mich, den die Natur mit einer lebhaften Einbildungskraft und Haug zum Lebensgenusse begabt hatte. . . .“

Die ersten Wochen machte ich mir denn auch wenig im Geschäft zu thun, sondern streifte mit Arthur, dem jüngeren Sohne des Herrn Duvant, überall umher, wo es etwas zu sehen oder zu genießen gab. Eines Tags aber, als wir einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der vielleicht eine Stunde von der Stadt entfernten Bastide des Herrn Duvant verabredet hatten, mußte Arthur aus irgend einem Grunde zu Hause bleiben und ich mich entschließen, allein hinaus auf die Bastide — d. h. ist bekanntlich der Name der Marseiller Landhäuser — zu gehen. Ich schlenderte langsam auf dem mir beschriebenen Weg, denn ich war noch niemals auf Herrn Duvants Bastide gewesen, forscht, lang, trieb alle Neckerereien mit den hübschen, braunen, provencalischen Landmädchen, die mir begegneten und war ausgelassen, wie niemals. . . .“

„Hier hielt Herr Klaasen inne und feuchtete tief auf. Die Tage jener heitern Tage noch

ten an seinem Auge vorüberflogen, und ich wagte es nicht, ihn in seinem wehmüthsvollen Schweigen zu unterbrechen.

Nachdem er einige Tropfen Wasser getrunken, begann derselbe wieder:

„Dabei hatte ich nicht bemerkt, daß ich gänzlich von meinem Wege abgekommen war und mich in einer mir vollkommen unbekanntem Gegend befand. Nach meiner Berechnung mußte ich schon drei Stunden gegangen sein und die Bastide war höchstens eine von Marseille entfernt. Ich kümmerte mich indessen wenig darum, sondern setzte mich auf den Rasen nieder, zog mein Fläschchen Sulteral und ein gebratenes Huhn heraus und begann unter dem Schatten eines Olivenbaumes mein Mittagmahl zu verzehren. Dann zog ich mein Taschentuch über Gesicht und schlummerte ein. Das lange Herumlaufen an dem warmen provencalischen Herbsttag, der starke braune Wein von Vincosist, der kühle Schatten des Olivenbaumes — Alles das versenkte mich in einen langen, tiefen Schlaf. Denn als ich erwachte und mir erstaunt die Augen rieb, war es Nacht; über mir funkelten die Sterne und über den Bergen, welche nordwärts die Ebene von Marseille begrenzen, stand voll und strahlend der Mond und goß sein silbernes Licht über die Landschaft. . . .“

Meine gute Laune war verschwunden. Ich betrachtete die Landschaft, um mich zu Orien-

Mannheim, 23. Aug. Von den 240 hier wohnenden Mitgliedern des deutschen Nationalvereins ist für die am 3. und 4. Sept. d. J. in Coburg anberaumte Generalversammlung folgender Antrag formulirt worden: „In Erwägung, daß im Jahr 1848 die deutsche Nationalversammlung von sämtlichen deutschen Regierungen ausdrücklich zu dem Zwecke berufen wurde, eine Gesamtverfassung für die deutschen Staaten zu entwerfen, eventuell festzustellen; daß das deutsche Volk zu dieser Berufung unzweideutig seine Zustimmung gegeben; daß ferner die deutsche Nationalversammlung eine Verfassung entworfen und als deutsche Reichsverfassung endgültig angenommen; in Erwägung, daß dieselbe zwar nicht zur Ausführung gekommen, die Regierungen vielmehr zu dem in aller Form aufgehobenen Bundestag ohne Zustimmung des Volkes zurückgekehrt und daß der dadurch bewirkte thatsächliche Zustand an und für sich nicht der Rechtsbestand der rechtsgültig aufheben kann: beantragen wir, daß der Nationalverein zunächst auf allgemeine Anerkennung und Einführung der deutschen Reichsverfassung seine Wirksamkeit richte.“

Kassel, 22. Aug. Im Landwahlbezirk Hannau ist Bürgermeister Lind zu Oberflöheim zum Abgeordneten gewählt worden, ein Mann, der vom Landtage von 1848 und 1849 her als ein Anhänger der Verfassung von 1831 bekannt ist. — Heute ist Dr. Detker auf Anordnung des Ministeriums des Innern durch die Polizeidirection über die Urheberschaft von Artikeln der Hess. Morgens, worin das Gerücht erwähnt war, daß sich am 20. d. Excesse wiederholen würden, sowie über die Gewährleute, vernommen worden und zwar mit der ungewöhnlichen Andeutung, „daß er seine Angaben eidlich zu bekräftigen haben werde.“ Dr. Detker hat sich selbst als Verfasser bekannt, die sofortige Nennung der Gewährsmänner aber, so weit ihm solche noch einmüthlich sind, mit seiner Stellung als Redacteur nicht für vereinbarlich gehalten.

Wien, 23. Aug. General Benedek ist heute Vormittag von Pesth hier eingetroffen. Es hat ein großer Ministerrath stattgefunden; eine entscheidende Entschlußnahme ist erwartet. Die Lage ist äußerst gespannt.

Ausland.

Paris, 21. Aug. Mehrere von den Gesand-

ten der Großmächte haben am letzten Samstag die auf Syrien bezügliche Uebereinkunft unterzeichnet. Man glaubt, daß diejenigen Gesandten welche ihre Vollmachten noch nicht erhalten haben, ebenfalls diese Formlichkeit ganz in Kurzem erfüllen werden. Der Prinz Napoleon wird aus der Schweiz heute Abend in Paris wieder erwartet, um dem Kaiser und der Kaiserin noch vor deren Abreise nach Savoyen einen Besuch abzustatten.

— 23. Aug. Der Moniteur veröffentlicht ein Decret, wonach Mehl und Getreide, welche zu Land oder durch französische und fremde Schiffe zu Wasser eingeführt werden, den niedrigsten Zollsatz bezahlen und die Schiffe von der Tonnengebühr bis September 1861 befreit sind.

London, 22. Aug. Die Morning-Post erblickt in dem Umstande, daß Garibaldi vor einigen Tagen mit 4 bis 5000 Mann von Cagliari abfuhr, den Beweis, daß die neapolitanische Regierung alle Macht verloren habe; Garibaldi habe eine solche Fahrt unter den Augen der neapolitanischen Kreuzer machen können, während doch eine Fregatte ihn daran hätte hindern können. — Die Times weisen in einem Artikel über die syrischen Ereignisse auf die Nothwendigkeit hin, daß die Pforte in Syrien eine Behörde einsetze, die mit der gehörigen Kraft ausgerüstet sei, um die Drusen und Maroniten nachdrücklich im Zaume zu halten; die Pforte solle zu diesem Zwecke den achtbarsten und fähigsten Mann, den sie finden könne, mit Syrien beehren; derselbe würde einen Tribut an die Pforte zu entrichten haben und müßte ein Militaircontingent zur Vertheidigung des Sultans gegen dessen Feinde zu stellen haben; diese würde die einzige wirksame Lösung der syrischen Frage sein.

Italien. Der augsb. Allg. Bzg. wird aus Neapel geschrieben: „Ich erzähle Ihnen nach dem Tribuno nachfolgendes Factum: Als in S. Catharina nach den Siegen Garibaldi's die Gefangenen befreit wurden, behauptete einer, der 12 Jahre 20 Fuß tief unter der Erde gefangen gehalten worden war, daß er noch unter ihm ein menschliches Klagen gehört habe. Es schien ungläublich, und doch grub man auf inständiges Bitten des Befreiten. Man fand bald ein Loch, das mit dem Castell in Verbindung war, verfolgte dasselbe weiter und zog endlich zum Schrecken des Volkes einen Menschen hervor, der einem Ungeheuer glich. Ein langer Bart und lange verworrene Haare kleb-

ten mit menschlichen Excrementen am nackten Körper, die Nägel an Händen und Füßen gleichen den Klauen der Thiere, die Knochen starrten durch die Haut, die Augen lagen tief in den Höhlen und konnten das Tageslicht nicht ertragen. Als der Unglückliche zur Sprache kam, sagte er, daß er seit 1849 hier begraben liege, daß man ihm täglich an einem Stabe ein Stück Brod und einen Tropfen Wasser hinuntergereicht habe. Seinen Namen verschwieger, wollte aber mit dem englischen oder dem französischen Consul sprechen.“

Neapel, 14. Aug. Es herrscht furchtbare Aufregung. Die Kriess scheint im Sturmschritt zu nahen. Alle Laden- und Verkaufsgeschäfte sind geschlossen, die Truppen stehen in den Casernen zum Ausrücken bereit, die Forts sind vollkommen bewaffnet und im Stande, ihr Feuer mit jedem Augenblick zu eröffnen. Nicht mehr beschränkte Militärpatrouillen, sondern ganze Bataillone und Schwadronen durchziehen die Stadt, während die Artillerie ihre Positionen einnimmt. Und doch darf man behaupten, daß es noch nicht zum Ausbruch kommen wird, selbst auch dann noch nicht, wenn das revolutionäre Centralcomite nicht zur Ruhe in seinem Aufruf ermahnt hätte.

— 15. Aug. Seit einigen Tagen befinden sich in Neapel zwei Gesandte Garibaldi's officiell accreditirt bei unserer Regierung. Einer von ihnen ist der Bankcassier von Messina, der Creditor unserer Bank von 1 1/2 Mill. Ducaten, die Privatbinterlagen angehören. Es wurde den Gesandten, die gekommen sind, um das Geld zurückzufordern, durch ein k. Decret zum voraus geantwortet, daß man es im gegenwärtigen Moment nicht für angemessen halte, die Cassen auf ein Messinisches Schiff zu bringen, weil dies Anlaß zu Unruhen geben könnte. Später sagte man: es sei im Staatsrath noch nicht besprochen worden. Die Sache ist noch nicht erledigt.

— Die Generale, welche des Königs Befehl auszuführen hatten, wollten durchaus nicht gestatten, daß der Prinz an Bord seiner Yacht, gehe, und gaben ihm zu verstehen, „er möchte mit derselben durchgehen“, worauf er die Erklärung gab: „Ich bitte um Verzeihung, dieses Schiff gehört mir, es ist mein Privat-Eigenthum. Aber an Bord befinden sich vier Steinböllern, die ich in meiner Eigenschaft als Admiral aus dem Arsenal nehmen zu dürfen glaube.“

tiren, was ich besser am Tag, beim Sonnenschein, als in der Nacht beim Mondenschein hätte thun sollen, aber ich sah ringsumher nichts als Felder, keine Olivenwälder, die mit Weinreben bespinnnen Abhänge der Berge und aus weiter, weiter keine drang das Klauschen des Meeres zu mir herüber. Kein Haus, keine Hüte, kein Lär, als das, welches droben am Nachthimmel flimmerte. Endlich beschloß ich, auf dem Weg, auf welchem ich gekommen, zurückzukehren; aber ich hatte mich hundert Schritte von dem Olivenbaum, wo ich geschlummert, entfernt, als ein Kreuzweg meine Schritte hemmte. Links oder rechts, dachte ich. Auf gut Glück schlug ich den zur Linken ein. Ich gebe vorwärts und laufe und laufe, bis ich leuchtend still stehen muß; aber noch immer entdecke ich keinen Lichtschimmer, oder eine Thurmspitze der Stadt. Ich gehe weiter und bemerke nicht, wie der Weg immer mehr bergan geht und schmaler wird, bis er endlich dicht vor einem Weinberg sich in mehrere Pfade theilt. . .

Erschöpft lege ich mich neben einem der Nebenstöße nieder und pflüde eine Traube, denn der Hunger und Durst plagten mich gewaltig. Dann erhebe ich mich und dränge in den Weinberg weiter vor, in der Hoffnung ein Wingerhäuschen zu finden. . . Da höre ich fernes Hundegebell, ungefähr so, wie ein Hund anschlägt, wenn er Wild wittert. Ich bleibe stehen, aber das Gebell wird immer lauter und

kommt immer näher und mit einem Mal bricht ein großer, weißer, zottiger Hund durch das Rebengelände, stürzt sich auf mich und legt mir, sich emporrichtend, seine Lagen mit auf die Schultern. Schrecken und Ueberraschung machen mich für den ersten Augenblick regungslos, der Hund läßt mich nicht von der Stelle und in meiner felsamen Lage, die mir mit jeder Secunde unerträglich wird, glaube ich wirklich Worte vom Himmel herab zu vernehmen, als ich aus der Ferne eine zarte, jugendliche Mädchenstimme den Ruf: „Hector! Hector!“ ausstoßen höre. Der Hund antwortete durch lautes Bellen, ohne mich jedoch loszulassen. Schritte nähern sich, plötzlich theilen sich die Ranken und ein junges Mädchen, deren Gestalt, vom Mondlicht überglänzt, ich genau unterscheiden konnte tritt aus dem Gebüsch. . .

Der Kranke trank von Neuem Wasser und fährt erzählend fort:

„Wie das Mädchen mich und den Hund in dieser sonderbaren Situation erblickt, tritt sie erschrocken zurück und ein Hülfesruf schwebt auf ihren Lippen. Ein Wort von mir erklärt ihr Alles.“

„Ich habe mich verirrt, mein Fräulein,“ stammle ich.

„Gouche Hector!“ ruft sie und der Hund legt sich ruhig zu ihren Füßen, mich dabei immer im Auge behaltend. „Sie haben noch zwei Stunden bis Marseille, mein Herr,“ flü-

stert sie mit freundlicher, melodischer Stimme, „und da Sie in der Gegend unbekannt sind, so werde ich Ihnen Jemand als Führer mitgeben. Wollen Sie die Güte haben und mir folgen?“

Enzückt von der lieblichen Gestalt und der reizenden Sprache, springe ich an ihre Seite, und ihr meinen Arm bietend spreche ich:

„Mademoiselle darf ich nach solcher Güte noch die Kühnheit haben, Sie um ihren Arm zu bitten?“

Lachend und ungezwungen, wie es die Art dieser südfranzösischen Mädchen ist, nahm sie meinen Arm, und gefolgt von Hector, der wedelnd immer im Kreise um uns herumkief, erreichten wir ein kleines Landhäuschen, das inmitten des Weinrebes zwischen Weinranken und Olivenbäumen versteckt lag.

Ein alter Diener öffnete die Gitterthüre und ich trat durch die Hausflur gehend, in ein matt erleuchtetes, kleines, aber freundlich und vollständig möblirtes Zimmer, in dessen Hintergrunde auf einem Lehnstuhle ein alter Herr im bequemen Hauskleide saß.

(Fortsetzung folgt.)

Sie sollen morgen früh zurückgegeben werden.“
 — Wir haben gemeldet, daß in Bronte am Aetna ein Aufstand ausgebrochen sei. Garibaldi hat bei dieser Gelegenheit ein abschreckendes Exempel gegen alle communistischen Umtriebe statuiren lassen. In Bronte hatte ein Hause Gefindel den Intendanten der Güter, die der Familie Nelson gehören, umgebracht und angefangen, unter sich die Güter gut communistisch zu vertheilen. General Vixio wurde hin beordert, Ordnung zu stiften. In Bronte angekommen, erklärte er, die Stadt werde jede Stunde, die bis zur Auslieferung der Schuldigen vergehe, mit 30 Ducati Geldbuße zahlen. Hierauf wurden ihm die vierzehn Haupt-Mädelsführer ausgeliefert, die nun vor ein Kriegsgericht gestellt, schuldig befunden, zum Tode verurtheilt und auf der Stelle erschossen wurden. Nach hergestellter Ordnung zog Vixio wieder ab und schiffte sich in Taormina mit dem Cosenzschen Corps ein. Die Verhaftung des erzbischöflichen General-Vicars in Messina, Mgr. Bogardo, steht mit der Bewegung in Bronte in Beziehung. Die Triester Zeitung meldet über diese Angelegenheit: „Auf Befehl des Dictators wurde der Vicar der Diöcese Messina, welcher die Stelle des Erzbischofes vertritt, als einer Verschwörung gegen das Bestehende verdächtig, verhaftet. Seine Papiere wurden mit Beschlagnahme belegt und sammt ihm selber dem Kriegsgerichte übergeben. Er ist der gleiche Prälat, an den der Papst vor Kurzem eine Zuschrift gerichtet hatte, worin er ihn wegen seines Eifers für die Religion und den König belobte.“

Lurin, 23. Aug. Die Opinione meldet aus Neapel vom 22.: Garibaldi hat sich mit 8000 Mann ausgeschifft; in Calabrien ist eine Insurrection ausgebrochen; Garibaldi nahm Reggio; die Neapolitaner concentrirten sich bei Monteleone.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 31. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem hiesigen Amte die Lieferung der Steinkohlen zur Heizung der Schulen in der Bürgermeisterei Eien, in öffentlichen Verding gegeben werden.

Ich ersuche die Herrn Vorsteher meines Bezirke, diese Verdingung sogleich durch die Schelle bekannt machen zu lassen.

Eien, den 22. August 1860.

Der Bürgermeister,
Ebentheurer.

Bekanntmachung.

Es ist mehrfach Zweifel darüber geäußert worden, wie die Grundeigenthümer es hinsichtlich der Ihnen zugestellten Güterzettel zu halten hätten und ob dieselben, wenn sie die Güterzettel durch Unterschrift anerkannten, nicht gleichzeitig auch ihr Einverständnis mit dem neuen Katastral-Reinertrage erklären.

Ich finde mich daher veranlaßt, erläuternd zu bemerken, daß die einzelnen Grundeigenthümer nur von der neuen Klassen- und Culturenschätzung, wie solche in den beiden letzten Spalten auf der linken Seite der Güterzettel angegeben, Kenntniß zu nehmen und wenn dieselben mit dieser Schätzung zufrieden sind, solches durch einfache Unterschrift in der ersten Spalte rechts zu erkennen zu geben, sonst aber ihre Einwendungen bei den betreffenden Parzellen zu machen haben.

Da die neuen Katastralreinerträge in den Güterzetteln nicht angegeben sind, so ist es selbstverständlich, daß ein Auerkenntniß der Güterzettel sich weder auf den Katastral-Rein-Ertrag noch auf die demnach zu berechnende Grundsteuer ausdehnen kann.

Zur Prüfung der Ertragschätzung und et-

waigen Reclamationen gegen diese treten besondere Commissionen zusammen.

Die Herrn Ortsvorsteher der Bürgermeisterei Oberkirchen ersuche ich, hiernach gefälligst die Grundeigenthümer näher aufzuklären, denselben auch zu bemerken, daß ich gerne bereit bin, über die neuen Katastral-Rein-Erträge für die verschiedenen Klassen, Culturen und Gemeinden, nach der alten und nach der neuen Abschätzung Jedem, der es wünscht, Aufschluß zu geben.

St. Wendel, den 24. August 1860.

Der Bürgermeister von Oberkirchen,
Aoster.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 2. September d. J., Nachmittags 3 Uhr in der Behausung des Herrn J. Weichel zu Röderhof, findet eine landwirthschaftliche Versammlung statt, zu der die Mitglieder der Localabtheilung, sowie alle Freunde der Landwirthschaft hiermit eingeladen werden. Nachdem einige Mittheilungen über die diesjährige General-Versammlung des rheinpreussischen landwirthschaftlichen Vereines zu Wesel vom 5.—8. September c. und den ohne Unkosten für den Besizer dorthin zu bewirkenden Transport und den Verkauf von vorzüglichen trächtigen Rindern der hiesigen Gegend gemacht sind: wird ein Vortrag über die Consolidationsfrage gehalten werden.

Baumholder, den 24. August 1860.

Der Director,
Saalborn.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 6. September d. J. und an den folgenden Tagen, läßt die Gesellschaft Aug. Müller u. Co. zu Saarbrücken, um mit ihrem Lager aufzuräumen, all ihren Holzvorrath, bestehend aus:

- 1) Tannen-Bauholz in Stämmen bis zu den größten üblichen Dimensionen,

- 2) geschnittenem Tannenholz von verschiedener Größe und Stärke,
 - 3) Tannen-Bohlen (Madrache), Dielen, Schwarzen und Latten,
 - 4) Kiefern-Stamm- und behauenen Bau- und Rugholz,
 - 5) Eichen-Stamm- und geschnittenem Bau- und Rugholz,
 - 6) Eichen-Bohlen (Madrache), Dielen und Schwarzen und
 - 7) einer großen Quantität Laub- und Nadelholz-Späne,
- gegen Zahlungsausstand öffentlich für eigen ver steigern.

Die Versteigerung beginnt an jedem Versteigerungstage des Morgens um 9 Uhr, und findet dieselbe auf dem Lager selbst statt.

Unter den Tannen-Stämmen befindet sich eine große Partheie von 40—50' Länge und von 12,—16" Stärke.

Artois, Notar.

Bekanntmachung.

Der Bauunternehmer Julius Rehorst zu Niederbrombach läßt am Freitag den 7. September d. J., Morgens 9 Uhr, in Niederbrombach im Hause des Wirthes Herrn Müller 12 Stück gute kräftige Arbeitspferde und ein 2/3, Jahr altes Fohlen aus dem Lippendetmolder Gestüte, worunter zwei schöne Wagenpferde, dann 3 vierjöllige schwere Wagen und Pferdegeschirr gegen Zahlungsausstand meistbietend versteigern.

Niederbrombach, den 20. August 1860.

J. Rehorst,
 Bau-Unternehmer.

ANZEIGE.

Ein ordentlicher Junge, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann bei mir unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

Carl Maurer, Buchdrucker.

C i t i r a t i o n.

In der gerichtlichen Theilungssache von: 1. Wilhelmina Regina Riotte, ohne Geschäft in Gotha wohnhaft, Wittve des daselbst verlebten Oberlehrers Carl Zuch, 2. Ferdinand Georg Riotte, Advocat-Anwalt in Saarbrücken wohnhaft, 3. Carl Nicolas Riotte, Gutsbesizer zu St. Antonio in Texas, in Nordamerika wohnhaft, Kläger, vertreten durch Advocat-Anwalt Riotte, gegen: 1. Georg Nicolas Knauer, königlicher Friedensrichter und Justizrath in St. Wendel, 2. Julius Knauer, Gerber und Küfer, ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, 3. Ferdinand Knauer, Kaufmann, ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, 4. Rosalie Knauer und deren Ehemann Wilhelm Lügeler, königlicher Hypothekensbewahrer in Geilenkirchen, 5. Caroline Knauer und deren Ehemann Edmund Cetto, Mühlenbesizer zu Obdelmühle, Gemeinde St. Wendel, 6. Emilie Knauer, ohne Geschäft in St. Wendel, 7. Maria Knauer, ohne Geschäft daselbst, und 8. Bertha Knauer, ohne Geschäft daselbst wohnhaft, Beklagte nicht vertreten, und auf Grund eines Urtheils des königlichen Landgerichtes zu Saarbrücken vom 7. Februar d. J. wird der unterzeichnete Johann Keller, königlicher Notar in St. Wendel wohnhaft

am Montag den 24. September d. J.

Nachmittags 3 Uhr, im Hause des Bierbrauers Nikolaus Keller junior, (im rothen Hause) zu St. Wendel die nachbeschriebenen, den Partheien gemeinschaftlich zugehörigen in der Gemeinde und im Kreise St. Wendel gelegenen Immobilien öffentlich versteigern, nämlich:

- 1) Zwei in der Stadt St. Wendel am Viehmarktplatz, neben Michel Eschrich, Ludwig Riegel und Carl Cetto gelegene Wohnhäuser nebst Stallung und Hofraum hinter den Häusern und Trottoirs vor denselben, zusammen einen Flächenraum von 43 Ruth. 10 Fuß enthaltend und unter Flur 6, Nr. 497 der Parzelle, Numero 281 des Gebäudeverzeichnisses und mit den Hausnummern 82 und 83 bezeichnet; diese Häuser mit Zubehör werden zusammen zum Taxwerthe von 3500 Thaler, so wie auch einzeln zur Taxe von je 1750 Thaler dem Meistgebote ausgesetzt;
- 2) Flur 11, Nr. 27/6, 54 Ruthen 60 Fuß, Garten am Schießberg neben Carl Mall und Wendel Wassenich, taxirt zu 150 Thlr.

Bedingnißbest und Boracten liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.
 St. Wendel, den 16. Juli 1860.

Keller.